

Mitarbeiter — unterschiedlich in Diktion und theologischer Relevanz, manches ist bedeutsam, einiges auch simpel und eigentlich selbstverständlich. Aber alle Kapitelchen sind kurz und übersichtlich und überborden nicht zu einer ersten Homilie. Die Gefahr der Geschwätzigkeit in der Mystagogie ist glücklich gebannt. Man kann ja jedes Mysterium zerreden.

Einige Bedenken möchte ich anmelden bei der Gruppe 4, den „Themen mit Bezug zur Lesung“. Die Einleitung ist nämlich ein eigener und selbständiger Bestandteil der Meßfeier und sollte nicht schon mit den Gedanken des folgenden Wortgottesdienstes befrachtet werden. So hat ja z. B. das neue Missale auch den vorgezogenen „Kleinen Kanon“ nebst Epiklese innerhalb der Opferbereitung eliminiert und die Darbringungsforneln dorthin gestellt, wohin sie gehören: in den Kanon; oder die neuen Hochgebete gegenüber dem alten Kanon von den Fürbitten stärker gereinigt und in das Gläubi-gebet verlegt; etc. Gerade die schärferen und sauberen Strukturen der erneuerten Meßfeier sollte man nicht unnötig bei der Einleitung nun wieder verwischen. Sessio und Ambo und Mensa sind Kristallisationspunkte je eigener Teile des Gottesdienstes. Man wird also vorsichtig sein müssen, Gedanken des Wortgottesdienstes schon in die Einleitung vorzuziehen, wenn sie nicht unmittelbar auf das Festgeheimnis als Ganzes hinzielen.

Insgesamt ist die Handreichung zu loben und zu empfehlen. Sie könnte dazu beitragen, eine bisher noch wenig genutzte sinnvolle Neuerung stärker ins Bewußtsein zu heben und fruchtbar zu machen.

ZINKE LUDGER (Hg.), *Gemeinde vor Gott*. Anregungen zur Neugestaltung des Gottesdienstes, (Pfeiffer-Werkbücher 99.) (256.) München 1971. Kart. lam. DM 17.80.

Der Herausgeber des Werkbuches hat wichtige grundsätzliche und analysierende Passagen selbst beigetragen, die anderen Abschnitte z. T. kräftig durchredigiert und kommentiert. Er ist gut ausgewiesener Religionspädagoge Münchener Schule, war längere Zeit wissenschaftlicher Assistent und ist jetzt Dozent der PH Weingarten, also nicht eigentlich Liturgiker oder gar für den Gottesdienst verantwortlicher Pfarrer einer volksgemeindlichen Gemeinde. Darin liegen die unverkennbaren Stärken und zugleich die Grenzen dieses Buches. Religionspädagogen haben es zumeist — leider immer noch fast ausschließlich — mit Kindern und Jugendlichen zu tun; Universitätsassistenten leben — sicher zum Glück! — noch stark in der Welt der Studentengemeinden. Damit ist, wenigstens zum weitaus größten Teil, schon der Kreis der Gottesdienstfeiernden umschrieben, der in diesem Werkbuch zur Debatte steht. Es ist das unruhige Drittel un-

serer Gemeinden, das man nicht leicht mit der „verordneten Liturgie“ wird zufrieden stellen können. Aber von diesem Kreis gehen Impulse aus, die zum dauernden Nachdenken und Infragestellen allzu gängiger Praktiken zwingen, wenn auch diese Gruppe natürlich nicht schon die ganze Wahrheit im Alleinbesitz hat. Insofern hält der Buchtitel nicht ganz das Versprochene: Er spricht nicht von der „Gemeinde vor Gott“, sondern nur von einem Teil. Mir scheint es aber durchaus sinnvoll, solche Werkbücher für altersmäßig homogene Kreise zu konzipieren, wie es eben der Religionspädagoge tut. Selbst wenn man — wie in einem Werkbuch durchaus legitim — dann von allem etwas hat: Kinderfeierstunden (die übrigens z. T. recht ansprechend sind) und studentisches Sozialengagement, Meditationen und Predigt-Aperçus, Bahnhofsgottesdienste und — etwas anthroposophisch anmutende — Veranstaltungen etwa eines Hamburger Liturgieteam (41–46), ökumenische Feierstunden und Auf-takte für Friedensmarschierer etc. etc. Das alles zeugt von Einfällen, wenn natürlich auch keine praktikablen Allerweltsvorlagen geboten sind.

Mir fehlt allerdings — ausgesprochen oder doch im Kontext klar ersichtlich — eine griffige Theologie des Gottesdienstes, auf der alle Aussagen aufrufen. Das mag daran liegen, daß man bewußt protestantische und katholische Zeugnisse zusammenstellt. Das hat Vorzüge für gemischtkonfessionelle Gottesdienste; Nachteile, wo eben *lex credendi* und *lex supplicandi* nicht zusammenfallen. Man kann da mit Illusionistiken wenig erreichen. Natürlich muß Liturgie auch missionarisch sein, aber sie ist nicht einfach Kunst der Überredung. Sie hat den Glauben zur Voraussetzung und weckt und stärkt ihn, wenn freilich auch nicht einen theologisch völlig expliziten. Aber sie ist vor allem Gottes Heilsbewegung zum Menschen, konkret werdende Kirche. Bei aller Liturgiereform sollte man die theologische Einleitung des Liturgiedekrets zuerst lesen; erst dann bekommt alle liturgische Reform einen Sinn. Das scheint mir in diesem Werkbuch nicht konsequent durchgehalten, wenigstens von den Voraussetzungen her. Wir haben eine verjuridizierte Liturgie zum Glück hinter uns; aber eine versozialisierte und verpsychologisierte ist nicht die Rettung. Sie muß theologisch richtig liegen, eben als — nicht bloß soziologische, sondern ekklesiale — „Gemeinde vor Gott“ — in ihrem dialogischen Bezug. Mir tut etwas leid, daß von den neuen kirchenoffiziellen Bemühungen um das neue Altarmeßbuch kaum die Rede ist. Aber eben damit wird die Gemeinde vor Gott in Zukunft zu tun haben.

Ich bitte um Entschuldigung: Ein Rezensent soll nicht von einem Buch sprechen, das er sich wünscht, sondern von dem, was in einem Buch steht. Und das möchte ich immer-

hin einer aufmerksamen Lektüre empfehlen, besonders denen, die mit dem angesprochenen Kreis zu tun haben.

Wien

Johannes Emminghaus

ASZETIK

ROTH PAUL, *Gott ist immer noch zu sprechen. Meditationen*, (186.) Echter, Würzburg 1971. Kart. lam. S 74.50.

Der Name des Verfassers ist mir noch von einer früheren Ausgabe von Gebeten gut im Ohr und im Gedächtnis. Kaum eine Frage wird in der Seelsorge so oft an uns herangetragen: Wie betet man? Ich bring nichts fertig. Nun, dies Büchlein bringt keine Anweisung, keine Theorie des Gebetes, oder doch nur zwischen den Zeilen. Es betet, es meditiert einfach. So mache ich es. Und das ist sein großer Vorteil. Die Theorie und praktische Anweisung klingt so nebenbei mit. Daß diese Gebete herzlich sind und zeitgemäß, ist schon dadurch verbürgt, daß ihr Verfasser ein Familienvater ist, glücklicherweise kein Theoretiker. Ich kenne kaum eine Anleitung zum Gebet, die so nützlich und so verständlich wäre und so mitten im Leben stünde. Es sind wirklich Dialoge mit Gott, über die täglichen Dinge, über die Probleme der Gegenwart, über die Sorgen eines Mannes, der mit beiden Füßen im Leben steht. Wenn ich einem Buch wünsche, es möchte viel gekauft, gelesen, praktiziert werden, dann diesem.

JORDAN PLACIDUS, *Vom Innwerden Gottes*. (124.) Knecht, Frankfurt/M. 1971. Linson. DM 12.80.

Vf., Beurer Benediktiner, war ursprünglich Publizist und kam als solcher in der ganzen Welt herum, er hatte die wunderlichsten Begegnungen u. a. mit Bernanos. Erst nach vielen Erfahrungen der Welt trat er in Beuron ein. Im Vatikanischen Konzil wirkte er als theologischer Sachverständiger mit. Und als „Sachverständiger“ des Innwerdens Gottes erweist er sich in diesem Buch, das aus tiefer Schriftkenntnis, aus großer theologischer Erfahrung, aber vor allem aus der Betrachtung entstand. Wissen wir denn noch, was sich ereignet, wenn sich ein Mensch mit seinem Gott einläßt, nicht nur in einem durchschnittlichen Christenleben, wenn er seinen Gott zutiefst als Wirklichkeit in sich erfährt? Das Schlüsselwort dieses Versuches des Innwerdens Gottes, der bis an die Mystik heran führt, ist vielleicht „Verklärung der irdischen Existenz“. Die Lektüre wird freilich der liebenden Betrachtung bedürfen, aber es lohnt sich.

Innsbruck

Heinrich Suso Braun

SUDBRACK JOSEF, *Dienst am geistlichen Leben*. (Pastorale, Handreichung für den pastoralen Dienst.) (136.) Grünewald, Mainz 1971. Kart. DM 6.60.

Vf. hat durch verschiedene Veröffentlichungen seine Befähigung nachgewiesen, daß er eine zusammenfassende Orientierung über den heutigen Stand christlicher Spiritualität geben kann. Er kennt die Tradition und weiß sie auszuwerten. Zugleich kennt er die heutigen Strömungen und das Empfinden des Menschen von heute. Es ist ihm ein Grundanliegen, für das geistliche Leben den Sitz im Leben aufzuzeigen. Dieser anthropologische Ansatz durchzieht die ganze Abhandlung und ist überaus wertvoll. Dem Inhalt nach ist der Abschnitt über das Gebet am weitesten ausgebaut. Was mit dem anthropologischen Ansatz gemeint ist, sei in einem Zitat über das Gebet verdeutlicht: „Immer weitere Kreise von gläubigen Christen empfinden die dialogisch-personale Konfrontation mit dem Du Gottes als einen Grenzwert; sie vertrauen, daß sie auf dem Weg dorthin sind. Ihr Ausgangspunkt aber muß anders umschrieben werden: Sinnempfindung für das eigene Leben; Verwirklichung der vom Glauben her gewußten Sinnhaftigkeit des Daseins; Zusammenschau der guten und schlechten Erfahrungen des Alltags in einem großen Zusammenhang, der auf Gott hinweist; christliche Selbstfindung oder Annahme seiner selbst als Christ“ (40).

Das Buch enthält eine Fülle von Stoff in gedrängter Form. Dadurch bleibt notwendigerweise manches im Allgemeinen und Formalen und wird in seiner Kürze nur dem lebendig werden, der mit den Gedankengängen vertraut ist. Ein Verweis auf die entsprechende Literatur wäre deshalb günstig gewesen. Das Buch kann also eine gute Zusammenschau und Anstoß zu weiterer Lektüre und zum Weiterdenken geben.

LinZ

Eduard Röthlin

BOROS LADISLAUS, *Der nahe Gott*. (Reihe: Erlöstes Dasein.) (84.) Grünewald, Mainz 1971. Kart. lam. DM 6.80.

In diesem kleinen Buch sind vier Vorträge zusammengefaßt, entstanden im religiösen Gespräch, als Betrachtungen eines „Einkehrtages“, mit denen B. die in der Reihe bisher von ihm erschienenen Themen auf die Gottesfrage hin konzentriert. Und unter seiner Hand wandelt sich die Frage zur Antwort voll Trost und Lebenshilfe. Ausgehend und geleitet von der Geschichte des Propheten Jonas, weil B. in ihr die dichteste und zugleich menschlichste Zusammenfassung des „Dramas“ sieht, das sich zwischen Gott und den Menschen abspielt, „eine göttliche Lehre über unsere Vergöttlichung“ (82) — was allerdings die Frage wachruft, ob sich diese „Zusammenfassung“ nicht in Jesus noch dichter und menschlicher zeigt —, wird die Nähe Gottes als der eigentliche Lebensraum des Menschen erschlossen. Diese Nähe ist aber auch Auftrag. Viele Weisen der Anrede Gottes an den Menschen gibt es, dementsprechend auch viele Reaktionen des Men-